

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

VII.

23. Jan.

Dem Menschen einzig nach dem Kleide nehmen,
Heißt: selbst sich seiner eignen Menschheit schämen,
Und vorgehen seinen Werth und seine Ehre
Dem Schusterleisten, von der Schneider-Schere.

Denkwürdigkeiten. Vorzimmer-Sitten
in Paris. (Aus dem Französischen.) Juvenal
sagt: *Maxima quaeque domus servis est plena
superbis.* Ein Pariser erzählt: „Einer meiner
ältesten Freunde, durch Verdienst hoch empor
gestiegen, ist jetzt sehr reich und mächtig; ich
war arm und unbemerkt zurückgeblieben. Fünf
Jahre lang hatten wir uns nicht gesehen; der
Zufall führte uns zusammen, und er lud mich
auf den folgenden Morgen zum Frühstück ein,
mit dem Beisatz: „ich werde nur für Sie zu Hau-
se seyn.“ Einfach, wie gewöhnlich, gekleidet,
den Regenschirm unterm Arme, wanderte ich
Morgens darauf nach dem Hotel des Grafen,
wohin es eine gute Strecke ist. Ich trocknete
mir den Schweiß von der Stirne, in den Hof
vor dem Hotel tretend, als ein großer Lauser,
der ein junges Kammermädchen neckte, mich bei-
nahe umrannte, indem er sie ergreifen wollte.
Statt sich zu entschuldigen, gaffte mich der Mensch
von oben bis unten an, lachte mir ins Gesicht,
und lief davon, ohne meinen Verweis abzuwar-
ten. Ich ging einige Schritte vor, nach den
Portiers herumblüend, als mich ein Stallknecht,
der einen Wagen wusch, bespritzte. Ich ward är-
gerlich; statt aller Antwort aber, auf mein Schel-
ten über seine Ungeschicktheit, schrie er trotzig:
Wenden Sie sich an den Concierge. Dieser öff-

nete eine Glasthüre im Flur des Hotels, und fragte mit dem übermüthigsten Tone, wie ich hineintreten könne ohne mich zu melden, und zu wem ich wolle? — Zu Ihrem Herrn. — Zur Excellenz? . . . Ja, zu Er. Excellenz dem Grafen, bei dem ich frühstücken, und dem ich einige Worte über die Ungezogenheit seiner Leute sagen werde . . . Verzeihen Sie, mein Herr, es schien mir . . . — Nicht wahr, es schien Ihnen mein Regenschirm zu beweisen, daß ich zu Fuß gekommen sey? aber darf man denn unhöflich gegen Leute seyn, weil sie zu Fuß kommen? Ich ließ ihn stehen, stieg die Treppe hinauf, und trat in das erste Vorzimmer, mitten unter fünf bis sechs Bedienten, wovon der eine ein Kleid abbürstete, ein zweyter sich frisiren ließ, andere Lampen putzten, und noch andere auf dem Ofen des Vorzimmers Pilet spielten. Keiner ließ sich stören. — Machen Sie doch die Thüre zu, sing einer der Spieler an. — Nein, öffnen Sie mir vielmehr die andere. — Zu wem wollen Sie? Drey Als. — Zu dem Herrn Grafen. — Er ist nicht zu sprechen. Fünfzehner von der Dame. — Ich bin von ihm herbeschieden. — Haben Sie eine Vorstellung zu übergeben? — Das ist nicht Ihre Frage; zeigen Sie mir nur, wo die Kammerdiener sind. So gelangte ich in das zweyte Vorzimmer, wo mich die Kammerdiener, die Zeitungen lesend, eben so ohne alle Umstände empfingen. (Beschl. folgt.) — Ueber das *HutAbnehmen* auf der Straße. Der „Aufmerksame“ vom 14. d. M. enthält folgende Zuschrift, die wohl nur deswegen so launigt ist, weil sie manche Gegenbemerkung zuläßt. „Gerade heute am 13. Jan. sind wir mitten im Winter, und ich habe schon zweymal den Katharr, viermal einen Rheumatismus, und einmal den Esels Husten gehabt. Von

lauter Bärenzucker habe ich ein ordentliches Bärenblut im Leibe; denn ich bin wahrhaftig schon rabiät, daß ich der Plage nicht los bin. Endlich denk' ich über die Ursachen nach, und da find' ich, daß meine allzu-große Höflichkeit eine große Ursache davon ist, nämlich das Hutabnehmen im Winter auf der Gasse. Meine Höflichkeit hat mir noch nie eine Ungelegenheit gemacht, und jetzt soll ich darum krank werden? Nein! lieber ein gesunder Flegel, als ein kranker Complimentenmacher. Geht's mir schon so, wie wird es den armen Herren mit barbirten Genicken, brach liegenden Frisuren und Kahlenbergen gehen, und da hab' ich mir gedacht, eine geschickte Mode, ein vernünftiges Einverständniß unter den Menschen könnte manche Gesundheit vor solchen täglichen und ins Bedenkliche ausartenden Uibeln bewahren. Wer geschwind geht, eben aus einem warmen Zimmer kommt, in Summa, wer auf der Strafe ist, dem kan das Kopfbtößen in Nebel, Wind, Frost und Schnee nicht nützlich seyn. Es schadet Vielen, und es kan Jedem schaden. Höflich soll man aber doch seyn, und sich Achtung, Gruß und Freundlichkeit bezeigen. Das kan aber alles ohne Gefahr der Gesundheit geschehen. Man kan sich bloß an den Hut greifen, denn Manchen ist es ohnedieß nicht Ernst mit dem Abnehmen; man kan sich anlachen, mit Worten grüßen, deutsch, französisch, wällisch, wie's beliebt. (Einige Vorschläge zur Auswahl nächstens.) Was mich betrifft, so lasse ich auf der Strafe meinen Hut sitzen."

H a u s D e k o n o m i e. Anweisung zur Verfertigung ganz vorzüglicher Talglichter. Wir haben schon einige dießfällige Anweisungen mitgetheilt; folgende zeichnet sich aber durch größere Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit aus:

Eine Hauptsache bei den Lichtern sind vor allem die D o c h t e. Diese müssen aus gleichen Theilen Leinen- und BaumwollenGarn zusammengesetzt seyn. Man weicht sie in Braantwein ein, in welchem etwas Campher aufgelöst ist, und wenn sie wieder trocken sind, überzieht man sie mit einer Mischung von Talg und Wachs. Der dazu bestimmte Talg wird aus gleichen Theilen Rinder- und Hammel- oder ZiegenTalg zusammengesetzt. Um g e g o s s e n e Lichter zu machen, nimt man mehr Rindstalg, zu den g e z o g e n e n wird mehr Hammel- oder ZiegenTalg angewendet. Der frische Mierentalg ist hiezu am besten; aus altem riechenden Talg bekommt man hingegen niemals gute Lichter. Man nimt z. B. 24 Pfund Talg, schneidet solchen in kleine Stücke und thut es in einen Kessel mit kochendem Wasser. Nach dem Maasse, daß das Wasser verdunstet, ersetzt man solches durch neues. Nachdem der Talg mit 4 Pfund Wasser, in welchem vorher 3 Loth Allaun, 4 Loth Potasche und 16 Loth Küchensalz aufgelöst worden, eine halbe Stunde lang gekocht hat, wird das Ganze durch Leinwand gegossen. Wenn man die Lichter gießt, setzt man dem Talge ein wenig k o c h e n d e s Wasser zu, aber nur in so geringer Menge, daß der Docht nicht davon befeuchtet wird. Will man Lichter haben, die 2 bis 3 Stunden länger brennen sollen, als andere von gleichem Gewicht, so kocht man 8 Pfund Rindstalg mit 3 Pfund Hammelstalg, beides in kleine Stücken geschnitten, in einem Pfunde Wasser, in dem man vorher zwey Quentchen Salmiak, 4 Loth Küchensalz und 1 Loth Salpeter aufgelöst hat. Wenn nach dem Abdunsten des Wassers der Talg geschmolzen ist, thut man solches in ein mit Wasser gefülltes Gefäß, läßt

es darin zum zweytenmale schmelzen, indem man zwey Quentchen gereinigten Salpeter hinzuthut; und nachdem man es ein wenig hat kochen lassen, nimt man den braunen Schaum davon ab. Man muß alle diese Arbeiten in einem Gefäß von reinem Zinn oder von verzinn-tem Eisenblech vornehmen, denn kupfernes Gefäß irr macht den Salg grün oder blau.

Anekdoten. Erweislich, und erwiesen. Der berühmte und berüchtigte Thomas Paine hielt sich zu Anfang der franzöf. Revolution eine Zeitlang in London auf. Eines Tags war er in einem Clubb mit einer zahlreichen Gesellschaft, worunter auch der bekannte SatyrenDichter Peter Pindar sich befand. Das Gespräch fiel auf die Politik, und Paine behauptete, in allen rathschlagenden Versammlungen sey es eigentlich die Minorität, die entscheide. Peter Pindar lächelte zu diesem paradoxen Satz. „Werden Sie mir nicht zugeben,“ sagte Paine zu ihm, „daß die aufgeklärten Menschen zu den unwissenden sich verhalten wie zwanzig, oder höchstens dreißig, zu hundert? Es ist also zu wetten, daß in einer zahlreichen Versammlung der Irrthum immer auf der Seite der Mehrheit seyn wird.“ „Ich kan nicht läugnen,“ versetzte der Dichter, „daß Ihr Beweisgrund viel Scheinbares für sich hat, aber ich finde ihn darum doch nicht überzeugend, und berufe mich deßhalb auf die Entscheidung der Gesellschaft.“ „Ich nehme Sie beim Wort,“ erwiederte Paine; „ich ersuche diejenigen, die meiner Meynung sind, aufzustehen.“ Zugleich stand er selbst auf, um das Beispiel zu geben, und alle Anwesende erhoben sich nach ihm, ausgenommen den Peter Pindar, der nun sagte: „Ich erhebe mich für die entgegengesetzte Meynung, und da es augenscheinlich ist, daß ich die Mino-

rität ausmache, so folgt daraus klar, nach dem eigenen Grundsatz des Hn Paine, daß ich Recht habe.“ Dieser unerwartete Einfall erregte ein großes Gelächter, gegen das Paine nichts einwenden konnte. — Der Schatzmeister. Alles in der Welt kan nützlich werden, wenn man es recht anwendet, sogar das nicht schreiben und rechnen können. Ein Fürst wurde durch seine Schatzmeister, die sehr gut rechnen konnten, erbärmlich hintergangen. Nun nahm er zu dieser Stelle einen, der weder schreiben noch rechnen konnte. Als nach Verlauf des Jahres mehr Geld als sonst vorrätzig war, fragte ihn der Fürst wie dieß zugehe? Der Schatzmeister antwortete: „er habe, anstatt ein Rechnungsbuch zu halten, einen großen Kasten gehabt; in diesen habe er alles gethan was er eingenommen, und herausgenommen, was zu bezahlen gewesen; für sich habe er nichts heraus geholt, was demnach jezt übrig sey, gehöre dem Fürsten zu.“ — *Th eure Wohlfeilheit.* Die Irländer stehen wegen ihres Verstandes in England nicht im guten Ruf, und man nennt da alberne widersinnige Reden und Handlungen gewöhnlich *Irish bulls*. Ein Irändischer Gentleman, der im Eifer für sein Vaterland, Irland pries, und die dortige Wohlfeilheit der Lebensmittel rühmen wollte, sagte, man könne in Irland einen Lachs um zwey Groschen und ein Duzend Makrelen um sechs Pfennige haben. „Aber,“ antwortete ihm Jemand, „wie konnten Sie sich entschließen, ein Land zu verlassen, wo man so wohlfeil lebt?“ „*Arrah! Honey!*“ (eine irländische Ausrufung) erwiederte der einfältige Irländer, „wo findet man aber dort diese zwey Groschen und diese sechs Pfennige?“ — Mittel gegen die Proceßsucht. Bekanntlich gibt es in England in einzelnen Be-

zürken und Gemeinden sogenannte FriedensRichter, wozu man anerkannt rechtliche Männer, gleichviel aus welchem Stand, ernennt, und denen es obliegt, leichtere Streitigkeiten zu schlichten und kleinere Vergehen zu bestrafen. Dr Henly war in einer Ortschaft der Graffschaft Kent ein solcher Friedensrichter. Er war ein ganz eigener Mann und seine Gemeinde wahr sehr proceßsüchtig. Unwillig, daß man ihn so oft überließ, ersann er folgendes Mittel, sie von ihrer Proceßsucht zu heilen: Jedesmal wenn einer von ihnen Gehör verlangte, schickte er ihn, unter dem Vorwand, daß er beschäftigt sey, wieder fort, und versprach, er werde ihn rufen lassen, sobald es ihm möglich seyn werde ihn zu hören. Er wartete einen Regentag ab; und wenn es gerade am stärksten goß, so ließ er alle diejenigen, die Streit unter einander hatten, holen, und er begab sich an die Schwelle seines Hauses, wo er sie anhörte. Da die Kläger verbunden waren, mit entblößtem Kopfe da zu stehen und nun so im Regen ihre Klagen vorzubringen, so wurden sie ganz durchnäßt und ihre Streitsucht hatte Gelegenheit sich abzukühlen. — Nelson. Dieser berühmte brittische Seeheld war bekanntlich einer der verdientesten Männer seines Vaterlandes. Nur der öffentliche Charakter des Mannes kan dem Urtheil der öffentlichen Meynung unterliegen; die Würdigung des Privatcharakters ist ein Vorrecht des Unwissenden, der allein die Herzen der Menschen ergründet. Jener war bei Nelson eben so groß und umfassend als thatenreich; die Flecken hingegen, welche die gemeinschaftliche Menschlichkeit auf sein Privatleben fallen ließ, konnten nur solche Blicke interessiren, welche in fremden Augen den Splitter wohl bemerken, aber des Baltes in den eigenen vergeffen. Nelson trat, wie

alle brittischen Seemänner, schon als Knabe seine Laufbahn an. Er war noch Jüngling, als er eine Expedition nach dem Norden in Amerika machte. Das Schiff gerieth zwischen Eismassen und saß lange fest, bis es, wider alle Hoffnung, los kam. In einer hellen Mondnacht dieses Aufenthaltes wurde Nelson bei der strengsten Kälte auf dem Schiffe vermisst. Die sogleich angestellte, sorgfältige Nachforschung war fruchtlos und man gab ihn verloren. Kaum aber fingen die Strahlen der aufgehenden Sonne an, den Horizont zu beleuchten, so entdeckte man den kühnen Jüngling mit Erstaunen, in beträchtlicher Entfernung, auf dem Eis, mit der angelegentesten Verfolgung eines großen Bären beschäftigt. Er trug eine Finte in der Hand; allein da das Schloß beschädiget war, ging sie nicht los. Daher suchte er das Thier zu ermüden, damit er im Stande wäre, seinen Zweck mit der Kolbe zu erreichen. Capitän Lutwidge, der während seiner Abwesenheit sehr unruhig gewesen war, gab ihm bei seiner Rückkehr einen Verweis, daß er das Schiff ohne Erlaubniß verlassen hätte, und fragte in einem strengen Ton, was ihn zu einer so unbesonnenen Handlung konnte bewogen haben? Der tapfere Held verschwand jetzt unter der Einfalt des Kindes. „Ich wünschte, Herr Capitän“, erwiderte der offenherzige Jüngling, „das Fell für meinen Vater zu bekommen.“ Natürlich wurde ihm nun verziehen.

L o g o g r a p h.

Du trägst sie; doch geköpft entläßt du sie als Klage;
Nim nun die Füße weg, dann werden sie zur Plage.

Auflösung des Logogr. No 6. H a h n. H u h n.